

ETHNOGRAPHIE.
LEBENSWELTEN.
FRIBOURG.

AUSGABE #1
2022





Universität Fribourg

Philosophische Fakultät
Departement für Sozialwissenschaften
Einheit für Sozialanthropologie

Seminar:

Ethnographie zwischen Theorie und Praxis: Exploratives Forschen in der Anthropologie

FS 22

Inhalt

**Mon Joli Trolley & Marktbesuch
Sensibilitäten und Symmetrien
“to attain the objective”
Verwirrung
Positive Irritation
«Fährst du aus Prinzip schwarz?»
Von gefährlichen Pflastern
Musik als Momentaufnahme?
Foyer St. Elisabeth & Serendipity**



KOLLEKTIVES LERNEN

Ethnographie ist innerhalb (und ausserhalb) der Sozialanthropologie ein viel diskutiertes Themenfeld und wird zeitweilen als Forschungsmethode, als eine theoretische Strömung, oder gar als eine Disziplin wahrgenommen. In dem Kurs „Ethnographie zwischen Theorie und Praxis: Exploratives Forschen in der Anthropologie“ wurden jene Debatten um Ethnographie aufgegriffen und diskutiert. Ein wesentlicher Teil des Kurses bestand jedoch in der Frage „Wie wird Ethnographie praktiziert?“ Qualitative Ansätze, Reflexivität, Forschungsethik – wie entgegnen wir all dem als Ethnograph*innen wenn wir die Lebenswelten unserer Mitmenschen studieren? Die Studierenden entwickelten eigene Forschungsprojekte, die sie vom ersten Tag des Blockseminars umsetzen. In diesem Heft gewährleiten sie Einblicke in ihre Erfahrungen bei der ethnographischen Feldforschung.

Die Vielfalt der Möglichkeiten ethnographische Forschung zu betreiben, spiegelt sich in den verschiedenen Ansätzen und der Lebhaftigkeit der einzelnen Projekte wider. Teilnehmende Beobachtungen, Konversationen und Interviews, audio-visuelle Aufnahmen sowie das Anfertigen von Feldnotizen und Skizzen dienten einer explorativen Herangehensweise an eigens entwickelte Fragestellungen.

Unerwartete Richtungswechsel der antizipierten Problemstellungen erwiesen sich schnell als ein Kernelement des Forschens.

Unordnung, Verwirrung, Warten, Reizüberflutungen.

All diese Herausforderungen begleiteten die Studierenden andauernd und wurden durch aufmerksames Interagieren mit den neuen und bekannten sozialen Umwelten gemeistert. Diese Erfahrungen werden in diesem Heft visuell und textlich dargestellt. Die Studierenden erhielten Einwegkameras, um besondere Momente und Motive der Feldforschung festzuhalten. Die verzögerte Sichtung der Aufnahmen wurde dann in Korrespondenz der eigens angefertigten Feldnotizen reflektiert und teilweise analysiert. Auf den folgenden Seiten wird dieser Prozess des ethnographischen Arbeitens als exploratives Forschen und kreatives Schreiben repräsentiert. Ethnographie wird hier seitens der Studierenden eindrucksvoll als eine Form des kollektiven Lernens dargestellt indem visuelle Einblicke mit poetischem Text und detailreichen Feldnotizen vereint werden.

Es war eine einzigartige und aufschlussreiche Erfahrung, weniger als übergeordnete Lehrperson zu fungieren, sondern viel mehr auch ein lernendes Mitglied dieser talentierten Gruppe zu sein. (Es ist demnach kein Zufall, dass die Abkürzung des Titels dieses Photozines – „ELF“ – auf die Gesamtzahl der Teilnehmer*innen hinweist.) Über die Möglichkeit an den Feldforschungserfahrungen teilzuhaben und mit den Studierenden zu kollaborieren bin ich zutiefst dankbar.



ETHNO

GRAPHIE



Marktbesuch

10:40 Marché Alimentaire Fribourg – Ich laufe die Grand-Rue runter. Viele Menschen gehen denselben Weg wie ich. Einige kommen die Strasse nach oben, ihre Trollys vollgepackt mit frischem Gemüse und anderen lokalen Spezialitäten. Der Duft von frisch gebackenem Essen und Blumen liegt in der Luft. Von Käse und Fleisch zu frisch gerösteten Kaffeebohnen und Selbstgemachten wird auf dem Markt alles angeboten. Paare, Freunde, Eltern, Grosseltern und Kinder besuchen gemeinsam die verschiedenen Stände. Es herrscht eine heitere und angenehme Atmosphäre, die zum Stöbern einlädt. Es lässt sich für jeden etwas finden. Gerichte von anderen Nationalitäten und einheimische Leckereien treffen in der Grand Rue samstags und mittwochs aufeinander. Auffallend ist die Trolleykultur, welche sich über mehrere Generationen hinweg zeigt. Nicht nur die Grossmutter hat einen Rollkoffer dabei, sondern auch die Enkelin zieht ihren hinterher. Einige haben schöne, dekorierte Trolleys mit Farben und Blumen. Andere haben einen schlichten, aber Praktischen dabei. Doch alle Trolleys haben etwas gemeinsam: Sie bringen den Markt und seine Lebhaftigkeit in die Häuser der Menschen von denen sie gezogen werden.

Mon Joli Trolley

Bonjour. Grüessech. Merci. Danke. Hörst du den Markt?
Der Trolley vollgepackt mit frischem Gemüse rattert über den Boden.
Einer orange mit Rosen, ein anderer klein und weiss.
Es duftet von frisch gebackenem Essen und Blumen.
Kinder, die lachen. Verkäufer, die verhandeln. Menschen, die
geniessen.
Ein Ort zum Sein und Verweilen - der Marktbesuch.



„to attain the objective“

Dies ist der Hauptfokus im Leben Hashmatullahs, einem jungen Afghanischen Mann, den wir im Park de Pérolles interviewten durften. Dies war eins von zwei Interviews die gewisse unserer Annahmen grundlegend verändert haben. Wir sind von der Forschungsfrage „Welche Wohnortpräferenzen haben afghanische Migrant:innen?“ ausgegangen.

Wir haben als Hauptmethode ethnographische Interviews durchgeführt und ein paar großartige Menschen kennengelernt, die uns mehr gegeben haben als wir uns eigentlich erhofften.

Als Ergebnis unserer Forschung haben wir festgestellt, dass man Präferenzen natürlich hat, aber wir sind von der Frage der Wohnsituation auf eine neue Problematik gestoßen: die Frage der Lebenssituation. Die Wohnsituation ist ein Ergebnis der Aufenthaltssituationen hier in der Schweiz, die öfter als nicht durch Unsicherheit und Wartezeiten charakterisiert sind.

In unserem Interview mit der Familie Janali* wurden uns diese Umstände verdeutlicht.

„Wenn wir hier lernen, können wir Zukunft haben“-so, hoffnungsvoll Fatima*, die ältere Tochter, die nun mit ihrer Familie eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung bekommen hat, nach ca. 2 Jahren Warten ohne jedwede Sicherheit, was mit ihr und ihrer Familie geschehen wird.

Fatima ist in der Schule registriert. Sie ist nun auf dem Weg das Ziel zu erreichen.

„To attain the objective“. Das Ziel erreichen. Für Hashmatullah dauert die Unsicherheit an.

Wir bedanken uns einerseits bei Hashmatullah und andererseits bei der Familie, die uns in ihr Zuhause eingeladen hat, um mit uns ein Gespräch zu führen.



* die Namen wurden erfunden

EXPLORATIVES

FORSCHEN

KREATIVES

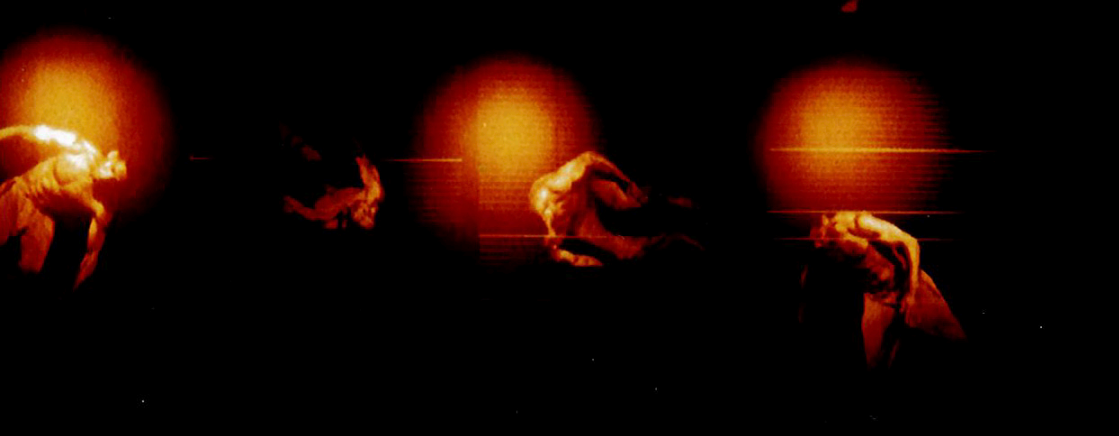
SCHREIBEN



© Bild und Text: Sara Moreira

Verwirrung...
Mein größtes Problem war die Verwirrung
Neuer Platz, neue Gebäude, eine neue Tür...
Ich ging hindurch
Links oder Rechts?
Meine erste Entscheidung fiel auf den linken Aufzug
Die Verwirrung reproduziert sich
Das Licht am Ende des dunklen Gangs führte mich
Ich war angekommen
Aber wo bin ich?

Verwirrung...
Nicht nur bei mir,
Sondern auch bei allen anderen Migranten.
Migranten, die sich selbst ihren Weg durch
Die westkulturell geprägte schweizerische Bürokratie
kämpfen
Nur um durch den Abspaltungsprozess etwas zu werden,
Was sie nicht sind....
... biologischer Abfall



Ich hatte oft das Gefühl, das nichts passiert. Dass ich einfach nur die Umgebung und die Menschen beschreibe. (Feldnotizen, 27.3.22)

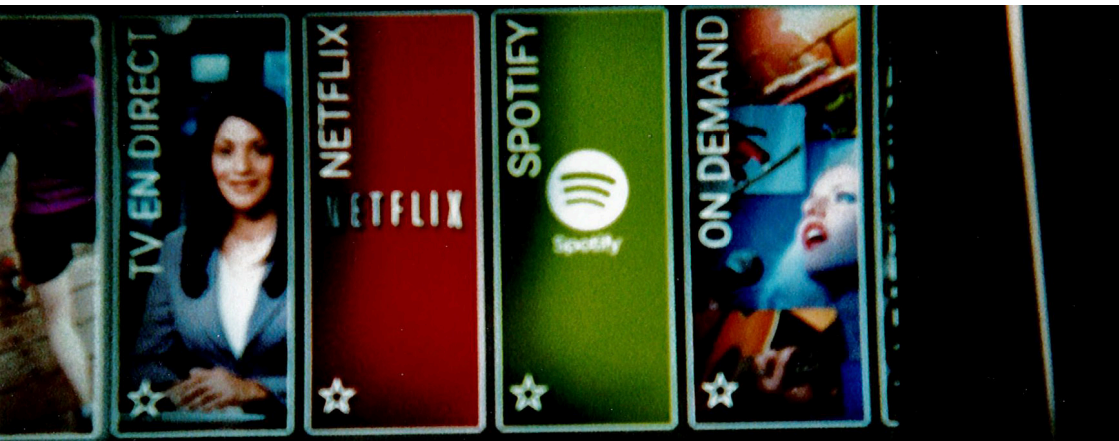
Ich bin beeindruckt von der Abwesenheit von verbaler Kommunikation. Alle ausser mir haben Airpods in den Ohren. Hier und da gibt es Augenkontakt zwischen einzelnen Personen. Die Technologie ist omnipräsent, nicht nur bei den Trainierenden. Sie wird durch die Infrastruktur zur Verfügung gestellt, wenn nicht gar aufgedrängt.

«Ich finde die Leute in dieser Stadt sehr offen. Im Fitnessstudio finde ich sie noch offener, um ein Gespräch zu führen. Es entsteht wie eine «natürliche» Bindung, da alle Mitglieder dieses Fitnessclubs sind.»

Sehr interessante Wahrnehmung!

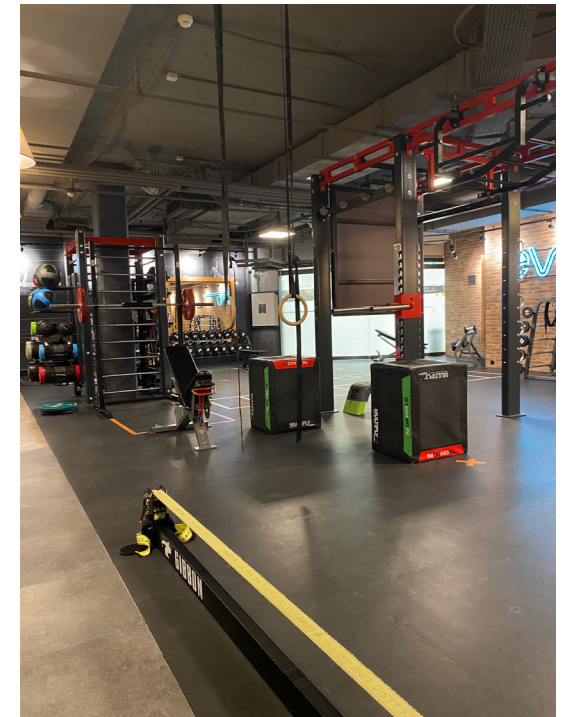
«Ich sage zum Beispiel immer «hallo», wenn ich ins Fitnessstudio komme, ich finde das normal und ich werde meistens zurückgegrüsst. Ich verstehe aber auch, wenn Leute nichts sagen. Das ist dann halt so. Es gibt einige, die strikt trainieren und die sehr fokussiert darauf sind.»

(Nina*, Interview, 12.3.22).



Ein Fitnessstudio der etwas anderen Art:

Die natürliche, menschliche Bewegung steht im Zentrum. Keine Muskelbilder, keine «Fettweg in zwei Wochen» - Versprechen. Nichts, das man nicht braucht. Dafür stellt die Fitnessbetreiberin eine durchdachte und zum Konzept passende Inneneinrichtung bereit, damit «jedes Mitglied den besten Ort für sein Training vorfindet. Darauf kannst du vertrauen.» (Website evofitness.ch).



Für diese Art von Training braucht es entweder Wissen über die Gerätenutzung, Kreativität oder einfach Mut etwas auszuprobieren.

Zwei junge Frauen telefonieren nacheinander und unabhängig voneinander auf Spanisch, während die eine auf dem Laufband ihre «Runden» dreht und die andere Stretchübungen auf dem Boden ausführt. Eine weitere junge Frau betritt singend den Raum, mit grossen Kopfhörern und macht an einer Wand einen Kopfstand. Wow. Ich bin positiv irritiert.

* Dieser Name ist erfunden.

«Sie haben das Gesetz geändert, dass man, wenn es regelmässig Einträge gibt, wird es schon unchill (...) ich glaube ab drei Mal (Busse) würde ich auch nicht mehr (...) mit Anzeige und so (...) weiss ich nicht, ob ich es noch machen würde (...) die Repression funktioniert eben schon» - Student.

«Fährst du aus Prinzip schwarz?»

Am 23.03 fahre ich abends wieder in der S1 von Freiburg nach Bern. Ich werde kontrolliert, aber vom BLS-Security-Personal, nicht vom «normalen» Zugbegleitungspersonal. Diese Tatsache verwirrt mich so stark, dass ich vergesse sie nach dem Grund zu fragen. Ich konzentriere mich darauf dies später unbedingt in meinen Feldnotizen zu vermerken. Der Unterschied der Wahrnehmung des Sicherheitspersonal im Vergleich zu den «normalen» Zugbegleiter:innen empfinde ich als bemerkenswert. Sie strahlen Autorität aus und treten auch so auf. Es sind zwei Männer. Ihre Hände sitzen auf ihrem Gurt. Sie tragen einen Schlagstock, Pfefferspray und laufen zielstrebig durch den Zug. Zuerst gehen sie zu der Person, die hinter mir sitzt und sprechen sie an, weil sie keine Maske trägt (die Person ist am Essen) und dann werden die Tickets kontrolliert. Danach fragen sie mich nach meinem Ticket und gehen weiter. Auf dem Gleis sehe ich sie nochmals, ich würde sie gerne fotografieren aber traue mich nicht.



«Es hat etwas Obrigkeitswidriges (...) nicht alle Strukturen, die da sind, nicht alle Regelwerke, die da sind (...) befolge ich blind, aber (...), wenn es politisch ist, dann ist es Sand ins Getriebe» - Studentin.

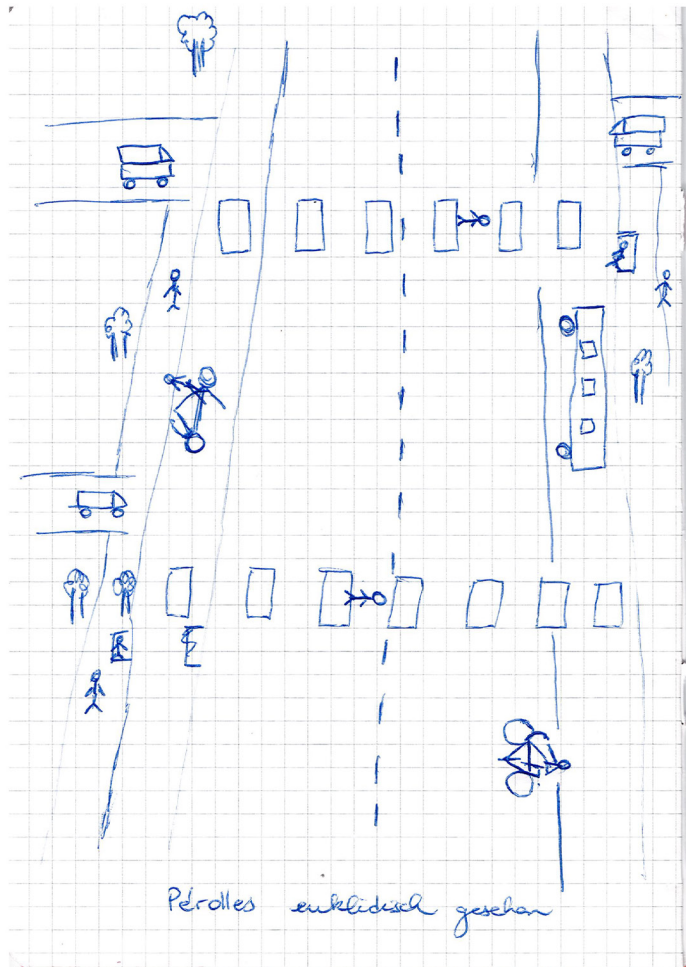
«Ich warte auf den Moment, wo man eine App braucht, damit die Zug-Türe überhaupt aufgeht» - Student.



ANTHROPOLOGY

SOCIAL





VON GEFÄHRLICHEN PFLASTERN: FAHRRAD, VERKEHR, SLALOM

Er fährt auch manchmal mit seinem Akkordeon auf dem Rücken. Er hat ein normales Rennrad mit Schutzblech und Gepäckträger. Er möchte sich kein teures Fahrrad kaufen. Der Boulevard de Pérolles, findet der Student, ist ein gefährliches Pflaster. Ein Auto hat ihm zum Parken den Fahrradweg abgeschnitten. Der Unfall konnte nicht mehr vermieden werden.

„Seitdem mein Mann verstorben ist, fahre ich nicht mehr lange Radtouren über mehrere Tage. Nach Villars-sur-Glâne kämpfe ich mich gegen die Autos durch.“ - Radfahrerin

„Ich fahre nur zum Spass während der Freizeit in die Natur. Dafür habe ich ein Mountainbike mit starker Federung, weil ich den Asphalt vermeide.“ - Radfahrer

Von Marly aus gibt es einen ziemlich guten teilweise isolierten Radweg, wo viele E-Bikes vorbeiflitzen. Auf Pérolles muss ich oft bei den vielen Zebrastreifen und dem Verkehr Slalom fahren.

Auf meinem Weg zur Arbeit mit meinem E-Bike hat es noch viel, das nicht angenehm ist. Der Traktorendreck oder die Jauche auf den Landwegen, die Steine und die Pfützen, die den Antrieb schneller kaputt machen, die Löcher, die Autos, die uns ganz nah und egal vor welcher Kurve überholen, oder, die vor dem Radweg in Poya den Zugang sperren, die Fussgänger bei der Rue du Nord, an denen man sehr nah vorbeifahren muss und die sich nicht der Gefahr bewusst sind.

Musik

als

Momentaufnahme?



Das Resultat lässt auf sich warten ... und ist limitiert. Man hat 39 Versuche für ein gelungenes Ergebnis, kann aber die einzelnen Versuche nicht überprüfen. Jeder Versuch ist einzigartig und kann und wird nicht wiederholt. Man erwischt es/flieht. Die Ungewissheit, ob man es erwischt hat und dadurch auch das gewünschte Resultat erhält, bleibt. Kann unbefriedigend/erfüllend sein. Kann Druck wegnehmen/drauflegen. Eines ist sicher, es kann anderes. Limitierung und Zeit kann beeinflussen -positiv/negativ-.

Es verändert die Wahrnehmung. Extrembeispiel -Fotografie/Ethnografie-. -Von unendlichen Fotos auf dem Smartphone/39 auf einem Film-. Man sieht das Resultat erst -später/zuspät-. Die Limitierung und der zeitliche Aspekt in der analogen Fotografie kann helfen, bewusster an eine Ethnografie heranzugehen. Eine Beobachtung kann man nur schwer wiederholen, man erkennt den Wert der Beobachtung noch nicht vor Ort. Warten bis sie aufgeschrieben und reflektiert wird.



Foyer St. Elisabeth

Serendipity in meiner ethnographischen Forschung

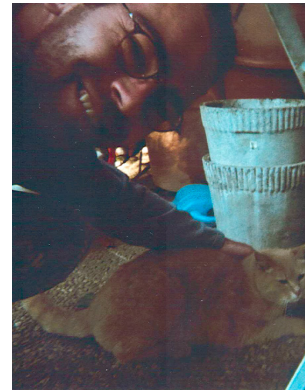
Ein junger Mann, alleine, läuft von rechts am Foyer vorbei und schaut es genau an. Alle (ausnahmslos) anderen liefen am Foyer vorbei, ohne es auch nur anzuschauen. Vertieft in Gespräche, Telefonbildschirm oder in Gedanken vertieft auf den Boden schauend. Der junge Mann hat den Kopf aber oben, Schultern offen und Blick auf seine Umgebung gerichtet. Er schaut mich an und verfolgt, neugierig, meinen Blick zum Foyer. Er lächelt mich freundlich an und biegt in die Einfahrt des Foyers ein. Er setzt sich hin, holt sich eine Zigarette raus und fängt an zu rauchen. Er nickt mit dem Kopf zu seiner Musik und schaut auf sein Handy-Bildschirm. Ein älterer Mann, der neben ihm auf einem Stuhl sass, steht auf und läuft auf den jungen Mann zu. Er spricht mit ihm und fragt ihn mit Handzeichen nach einer Zigarette. Ohne zu zögern teilt der junge Mann seine Zigaretten. Sie sprechen ein bisschen miteinander und unerwartet schauen sie mich beide fragend und neugierig an. Plötzlich steht der junge Mann auf und läuft auf mich zu, lächelt mich an, Blickkontakt. Ich werde nervös. Aus dem Nichts werde ich gezwungen nicht nur die Umgebung zu beobachten, sondern aktiver Teil der Umgebung zu werden. Jetzt läuft er auf mich zu, steht plötzlich vor mir und fragt mich mit einem herzlichen Lächeln was ich denn genau aufschreibe in meinem Notizheft. Ich erkläre ihm, dass ich für einen Kurs der Uni eine kleine Forschungsübung mache und dafür das Foyer beobachte und auch jemanden suche, der*die mir ein paar Fragen beantworten will. Er sagt heute habe ich Glück, weil er mir alle Fragen beantworten kann. Er setzt sich neben mich in die Sonne und wir sprechen die nächsten 3 Stunden miteinander. Er wusste gar nicht, wie viel Glück ich wirklich hatte. Ich musste mich gar nicht auf die Suche nach Zugang zum Feld begeben, es hat mich gefunden.

«Man muss lernen viele Menschen kennenzulernen, das öffnet einem neue Türen im Leben.» - Junger Mann, 12.03.22

Danksagung

Wir bedanken uns herzlich bei allen Personen, die an unseren individuellen Forschungsprojekten teilgenommen und uns dabei aufgeschlossen und interessiert unterstützt haben.

Samantha Atia
Georges Boyer
Sibylle Kamber
Sara Moreira
David Remund
Elena Urech
Wanda von Steiger
Sara Walzer
Emanuel Wasmer
Mathilde Wyss
Björn Reichhardt





**UNI
FR**
■

UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG